



SCHEIN & SEIN

Wenn der Bauer seine Frau
sucht und Familien im
Brennpunkt stehen – wie
Medien Wirklichkeit inszenieren



scout

DAS MAGAZIN FÜR MEDIENKOMPETENZ



MA
HSH
Medienanstalt
Hamburg
Schleswig-Holstein

HEFT 2_2012



SCOUT 2_2012

THEMEN & GESELLSCHAFT

S. 04 **Echt jetzt?**

Wie Medien arbeiten. Ein kleiner Test.



★★★★☆ Spannung
★★★★☆ Information
★★★☆☆ Humor

S. 06 **Lügen haben gute Quoten**

Vom Für und Wider des Reality-TV.

MENSCHEN & PROJEKTE



★★★★☆ Spannung
★★★★☆ Information
★★★☆☆ Humor

S. 12 **Der Depp gewinnt nie**

Eine Klasse lernt Casting-Show.

S. 16 **Ich**

Linda G. aus Hamburg und ihr DSDS-Auftritt.



INHALT

Hier entlang, bitte



WISSEN & SERVICE

S. 17 **Scripted Reality in Buchstaben**

Wie Sie die Tricks der Produzenten erkennen.



Editorial

BETR: HINTERFRAGEN LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Studien besagen: 90 Prozent unseres Wissens beruhen auf Medieninformationen. Vermittelt durch Bücher, Zeitungen, das Internet oder das Fernsehen. Aber Informationen muss man auch hinterfragen: Was ist die Quelle? Sind sie wahr? Solche Fragen stellen und beantworten zu können, ist Teil von Medienkompetenz. Diese Fähigkeit wird besonders wichtig, wenn Medien Fiktion und Realität bewusst vermischen. Deshalb durchleuchtet dieser scout die Mechanismen der sogenannten Scripted Reality im Fernsehen. Und das tut scout übrigens erstmals preisgekrönt: Die Ausgabe „Familie 2.0“ hat den US-amerikanischen Kommunikationspreis Mercury in Gold gewonnen. Darauf sind wir ein bisschen stolz, viel wichtiger jedoch ist uns, dass Sie scout gern lesen. In diesem Sinne: Viel Spaß bei der Lektüre.

Herzlichst, Ihr

Thomas Fuchs

Direktor Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein

post@scout-magazin.de

NEWS

Beeinträchtigende Netz-Inhalte

ELTERN KÖNNEN ENDLICH FILTERN

Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) hat nach längerem Anlauf erstmals zwei Jugendschutzprogramme anerkannt. Die Filtersoftware des Hamburger Vereins JusProg und der Deutschen Telekom ermöglichen Eltern, für ihre Kinder je nach Altersstufe geeignete Internetangebote freizuschalten. Sie sollen das Risiko mindern, dass Kinder im Netz auf beeinträchtigende Inhalte stoßen, und werden ständig weiterentwickelt. Erhältlich sind beide Programme kostenlos unter www.jugendschutzprogramm.de und www.t-online.de/kinderschutz (für Festnetz-Kunden der Deutschen Telekom). Beide Jugendschutzprogramme laufen auf den aktuellen Windows-Betriebssystemen.

STAND BY ME

An der Technischen Universität Berlin haben Pädagogen die Rolle der „Bystander“ bei Cyber-Mobbing untersucht. Bystander sind die unbeteiligten Zuschauer beim Mobbing. Diese passiven Jugendlichen sahen laut der Studie selten ihre Verantwortung, beim Cyber-Mobbing einzugreifen. Doch das Verhalten sei nicht auf Desinteresse zurückzuführen – oft fühlten sich die Jugendlichen selbst hilflos. Außerdem befürchteten sie, selbst zum Opfer zu werden. Andererseits belegten aber auch mehrere Fälle, dass die Bystander durchaus Einflussmöglichkeiten hätten, wenn sie sich für die Opfer einsetzen würden. Das Fazit der Studie: Jugendliche können sich entscheiden, ob sie ein Teil der Lösung oder ein Teil des Problems Cyber-Mobbing werden wollen. Ein Flyer zur Studie findet sich unter: www.scout-magazin.de/cyber-mobbing

Ausgezeichnet

ES HAT SCHON WIEDER GEKLAPPT

Beim renommierten Werbefilm-Wettbewerb „Die Klappe“ wurde der Clip „Check dein Profil, bevor es andere tun“ gleich mit zwei silbernen und einer bronzenen „Klappe“ ausgezeichnet. Der Film wurde auf Initiative und mit Unterstützung der MA HSH produziert und bewirbt www.netzdurchblick.de, ein Medienkompetenz-Portal für Jugendliche. Er hat bereits den Deutschen Werbefilmpreis 2011 in der Kategorie „Bestes Casting“ gewonnen.

Vormerken

EIN TAG FÜR MEDIENKOMPETENZ

Sofort die Kalender zücken: Medienkompetenztag Schleswig-Holstein, 25. September 2012, Kiel. Das Programm findet sich ab Juni unter www.medienkompetenz.schleswig-holstein.de

WIR PAKTEN DAS

Die Hansestadt Lübeck und das dortige Schulamt haben zusammen mit der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein einen Pakt zur nachhaltigen Medienkompetenzförderung unterzeichnet. Zum Start geht es zunächst um die Internet-Kompetenz von Grundschulern, die Einbindung von Eltern sowie die medienpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften und Jugendleitern. Dabei werden bewährte MA HSH-Projekte und -Materialien eingebunden, zum Beispiel das Internet-ABC und die ElternMedienLotsen.

Medienkompetenz vernetzt

Alles über Akteure und Projekte der Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein finden Sie jetzt auch im Internet: www.mediennetz-hamburg.de www.schleswig-holstein.de/Medienkompetenz

Echt

!etZet

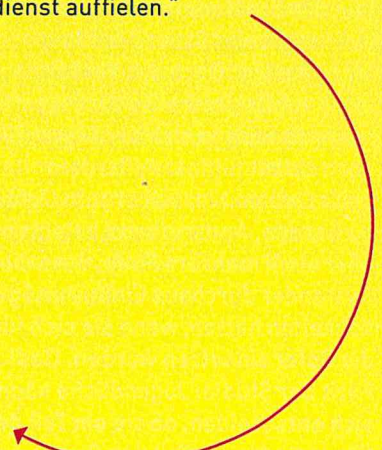
Kommt Ihnen auf dieser Seite etwas seltsam vor? Ein singender Bauer? Kinder, die alleine verreisen? Medien stellen uns täglich vor die Aufgabe, darüber zu entscheiden, welche Inhalte wahr und welche fiktiv sind. Probieren Sie es hier einmal aus: Was ist wahr, was falsch?



EINMAL MALLORCA, BITTE

Weil ihnen der Sand in der Buddelkiste ihrer Kita nicht gut genug war, sind zwei Frankfurter Jungs aus dem Kindergarten ausgebüxt und haben sich auf den Weg nach Mallorca gemacht. Die Reise der fünf und sechs Jahre alten Knirpse endete aber vorzeitig. „Versteckt hinter dichten Büschen“ hätten die beiden Jungs ihre Flucht aus der Kita vorbereitet, berichtete die Polizei. Sie kletterten über einen Zaun, fuhren zuerst mit dem Bus und dann mit der S-Bahn. Ihr Ziel: der Frankfurter Flughafen. Die beiden strandeten jedoch am Hauptbahnhof, wo sie dem Sicherheitsdienst auffielen.“

Eine Geschichte aus dem wahren Leben? Ja! Diese Meldung ist wortwörtlich auf Spiegel Online nachzulesen und stammt aus dem September 2011. Entstanden ist sie wie viele Nachrichten in Deutschland: Die Polizei prüft nach Einsätzen, ob das Geschehene für Medien relevant ist, und schreibt eine Pressemeldung. Diese Meldung schickt sie an Nachrichtengagenturen, die wiederum die Relevanz prüfen. Die Journalisten dort recherchieren, redigieren und schicken die Nachricht dann journalistisch zusammengefasst an regionale und nationale Medien wie zum Beispiel Spiegel Online. Ob die News erscheint, hängt dann davon ab, ob auch die Redakteure dort glauben, dass sie für die Leser und User von Relevanz ist.





KUMMER MIT TOM

Pamela, eigentlich verkörperst Du ja den materialisierten Zeitgeist annähernd perfekt. Die Wirklichkeit verliert sich in der Simulation und der Körperkult ist die konsequenteste Reaktion darauf. Hast Du darin den Sinn des Lebens gefunden?

Pamela: „Ich kapiere zwar nicht genau, wovon Du sprichst, aber eines weiß ich: Ich muss nicht unbedingt nach einem Sinn im Leben suchen, um glücklich zu sein.“

Ein wahres Gespräch? Nein, komplett gefälscht. Diese Passage ist Teil eines Interviews des Journalisten Tom Kummer mit Pamela Anderson – und somit auch Teil eines der größten Medienskandale Deutschlands. Im Jahr 2000 enthielt das Nachrichtenmagazin Focus, das Kummer zahlreiche im SZ-Magazin veröffentlichte Interviews mit Prominenten aus früheren Interviews zusammengeschrieben oder schlicht erfunden hatte. Die Chefredakteure des Magazins mussten daraufhin ihre Posten räumen, weil die Veröffentlichung mit den Grundsätzen des klassischen Journalismus nicht vereinbar waren.



BAUER FINDET SILBERMOND

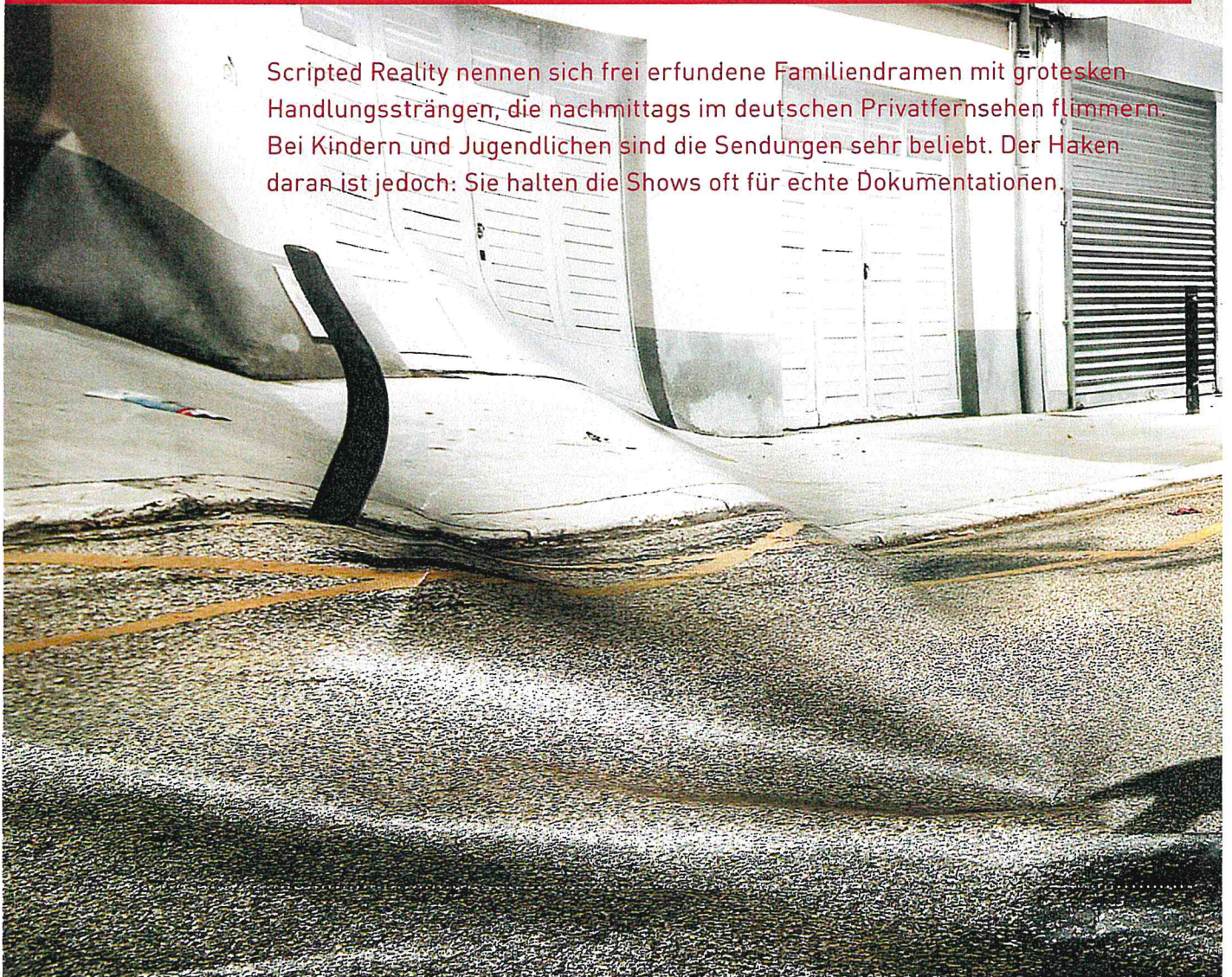
„Das sieht ja schön aus“, Iris ist verzückt von der Szenerie vor ihr, „ganz romantisch, ganz romantisch!“ Sie steht inmitten einer grünen Wiese, vor ihr lagern einige Strohballen, mit Sonnenblumen dekoriert, davor eine Picknickdecke, Sektgläser, eine Kerze – und Uwe, ihr auserwählter Bauer aus dem Emsland. „Um meine Gefühle auszudrücken, halt ich es ein bisschen mit Silbermond“, sagt Uwe und beginnt leise zu singen: „Du bist das Beste, was mir je passiert ist...“

Echt? Schwer durchschaubar. Die Szene ist ein Ausschnitt aus der Kuppelshow „Bauer sucht Frau“. Der Fernsehsender RTL suggeriert, den Zuschauern, dass sie auf dem Bildschirm echte Bauern, echte Szenen und, wenn es funkt, auch echte Liebe sehen. Die Sendung läuft bereits in der siebten Staffel. Immer wieder wird bekannt, dass die Produktionsfirma die Wirklichkeit manchmal etwas verdreht: Ein Bauer hatte seinen Hof lediglich für die Dreharbeiten gemietet und manche Paare waren nur vor der Kamera verliebt. Wie echt die Liebesbeziehung von Uwe ist? RTL zeigte in einer Rückblicksendung, dass Uwe und Iris immer noch ein Paar sind. Ob er jedoch tatsächlich ganz allein die Wiese romantisch dekoriert hat und ob die Idee fürs Liebesständchen seine eigene war, ist nicht bekannt.



Lügen haben gute Quoten

Scripted Reality nennen sich frei erfundene Familiendramen mit grotesken Handlungssträngen, die nachmittags im deutschen Privatfernsehen flimmern. Bei Kindern und Jugendlichen sind die Sendungen sehr beliebt. Der Haken daran ist jedoch: Sie halten die Shows oft für echte Dokumentationen.





Lukas liebt Rita. Rita ist die beste Freundin von Lukas Mutter Paula und 40 Jahre älter als er. Paula erwischt Rita und Lukas in einer verhänglichen Situation. Ein Kommentator spricht aus dem Off: „Paula macht der Blondine schwere Vorwürfe.“ Dann spricht die Mutter in Nahaufnahme ins Mikrofon: „Wie kann Rita es wagen, meinen Sohn zu verführen?“ Die Freundin antwortet, auch in einer Einzelaufnahme: „Diese verklemmte Pute gönnt mir mein Glück nicht!“ Es ist

die Szene einer Fernsehsendung: „Familien im Brennpunkt“ heißt sie, läuft nachmittags auf RTL. Sie ist gefilmt und inszeniert wie eine ganz normale Dokumentation, bietet einordnende Stimmen aus dem Off, kleine Interviews der Beteiligten, dazu wacklige Bilder von der Handkamera. Der Stil sagt dem Betrachter: Ich bin echt! Die Geschichten sind aber völlig frei von Drehbuchschreibern erfunden. „Familien im Brennpunkt“ wird von Jugendlichen wie auch Kindern gesehen. Warum sie das tun, hat die Münchner Medienpädagogin Maya

Götz in Zusammenarbeit mit der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen untersucht. In der Studie, an der 861 Probanden im Alter von sechs bis 18 Jahren teilnahmen, werden die jungen Fernsehzuschauer mit Sätzen zitiert wie: „Das war sehr lustig, weil es komplett dämlich war.“ Oder: „In ‚Familien im Brennpunkt‘ geht es darum, wie Familien sich in Deutschland verhalten.“

Und wie verhält sich Deutschland? Eine arbeitslose Mutter schlägt ihren Mann und lässt die Kinder verwahrlosen, der cholerische Sohn macht die Mutter zum Wrack, ein mega-attraktiver Aufreißer stiehlt seinem Bruder die große Liebe. Und immer fliegen die Fetzen, wenn deutsche Familien im Fokus sind. Bei Paula, Rita und Lukas werden während 46 Minuten und 52 Sekunden Sendedauer noch viele Themen abgehakt: Untreue, ein uneheliches Kind, Steuerhinterziehung und eine Hochzeit in Las Vegas.

AUSGEFEILTES GESCHÄFTSMODELL

Ganz schön widersprüchlich: Medienwissenschaftler reden von Reality-TV, wenn die Wirklichkeit von den Sendern teilweise oder auch ganz inszeniert wird. Immerhin haben sich einige Sender dazu durchgerungen, völlig frei erdichtete Sendungen – im Medienjargon Scripted Reality genannt – in Vor- oder Abspann zu kennzeichnen. Es sind Formate wie „Die Schulumittler“, „Verdachtsfälle“, „mieten - kaufen - woh-

nen“ oder eben „Familien im Brennpunkt“. Der Potsdamer Fernsehforscher Professor Hans-Jürgen Weiß vermutet, dass in vielen weiteren Fällen „de facto gescriptete Dokus nicht als solche ausgewiesen werden“.

Warum auch nicht, ein ausgefeiltes Geschäftsmodell hat es für Fernsehmacher bislang kaum gegeben: Je mehr die Regie Einfluss nimmt, um so schneller und billiger kann produziert, um so krassere Geschichten können erzählt werden. Denn nach 20 Jahren Privatfernsehen ist in Daily Talks, Gerichtsshow und Doku-Soaps schon fast alles gesendet worden, was das Bruttoemotionalprodukt steigert. Die Dosis muss erhöht werden, damit der Zuschauer noch den Kick bekommt.

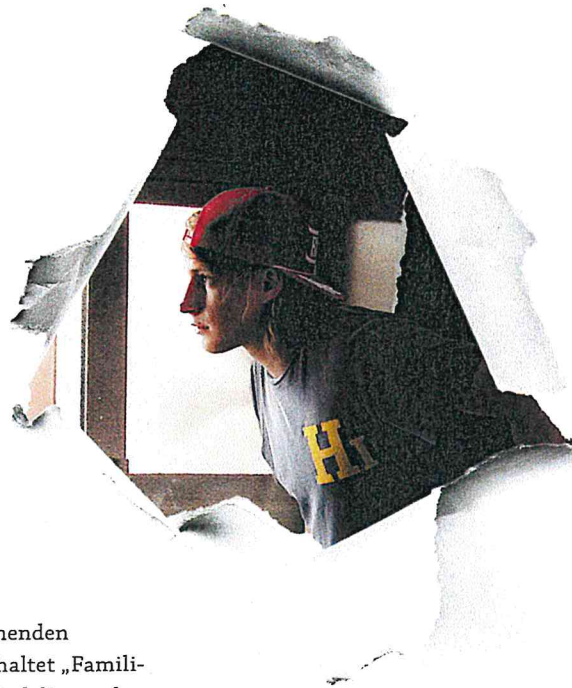
So startete „Richterin Barbara Salesch“ zunächst mit echten Fällen. Als die zu langweilig wurden, wurde munter erfunden – und die Quoten verdreifachten sich. Auch „Mitten im Leben“ lief zunächst als „richtige“ Doku-Soap. Als der Sender mangels Erfolg auf Scripted Reality umstieg, verdoppelten sich rasch die Quoten. Spricht vielleicht deshalb Friedrich Küppersbusch, TV-Journalist und -Produzent, auch von „Quotenbeschaffungskriminalität“?

Das Verwirrspiel um Fiktion und Wirklichkeit zahlt sich aus. RTL ist tagsüber mit seinen gescripteten Formaten unangefochtener Marktführer bei der für Werbekunden so

wichtigen Gruppe der 14- bis 49-Jährigen und sichert dem Sender, der von 18 bis 20 Uhr hinter dem ZDF liegt und von 20 bis 23 Uhr sogar hinter ARD und ZDF, im gesamten Tagesschnitt die höchsten Quoten. Seit gut einem Jahr wird nun kontrovers und mit harten Bandagen über Reality-TV diskutiert. Kritiker reden von „Lügenfernsehen“, nennen „Familien im Brennpunkt“ und ähnliche Formate bei anderen Sendern „Sozialpornografie“. Kurz: Die Privaten würden mit unlauteren Methoden Geld scheffeln, und das ohne jeden Skrupel. Die Produzenten hingegen geben sich gekränkt: Man leiste doch Aufklärung und Lebenshilfe, weil am Ende jeder Sendung alle noch so großen Probleme gelöst würden. „Man mag darüber streiten, ob es guter Geschmack ist. Wir sind der Meinung, es ist gutes Fernsehen“, sagt RTL-Sprecher Christian Körner. „Familien im Brennpunkt“-Produzent Stefan Oelze pflichtet ihm bei: „Die Kritiker sollten öfter mal S-Bahn fahren um zu sehen, was Normalität in Deutschland ist.“

JUGENDLICHE OHNE DURCHBLICK

Nun kann ja jeder TV-Produzent und jeder Medienwissenschaftler für sich entscheiden, was hier und heute normal ist. Sie sind schließlich erwachsen und frei in ihrer Meinungsbildung. Doch zu den bis zu drei Millionen Zuschauern pro nachmittäglicher Sendung gehört eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen – gut ein Fünftel der zu



„Man mag darüber streiten, ob es guter Geschmack ist. Wir sind der Meinung, es ist gutes Fernsehen.“

Christian Körner

diesem Zeitpunkt fernsehenden Zehn- bis 13-Jährigen schaltet „Familien im Brennpunkt“ ein. Und die werden oft ganz allein gelassen in ihrer Beurteilung, was da nun echt ist oder wahr, wenn gestritten, gepöbelt oder gar geschlagen wird.

Maya Götz hat in ihrer Studie ausgemacht, dass mehr als ein Drittel der Gesamtstichprobe schon einmal „Familien im Brennpunkt“ gesehen hat. Nur ein Fünftel dieser „Brennpunkt“-Zuschauer erkennt sicher, dass die Geschichten frei erfunden sind. Mehr Jungen als Mädchen sagen das, je älter, desto öfter, Gymnasiasten eher als Haupt- oder Realschüler. „Doch gerade für Kinder und Pre-Teens (Zehn- bis 13-Jährige), handelt es sich um reale Ereignisse, die nachgestellt, wenn nicht sogar dokumentiert wurden“, sagt Maya Götz. Und das klingt dann in den Worten eines elfjährigen Mädchens so:

„Es geht um Familien, die ihre Probleme dem Fernsehen melden.“

Was macht die Faszination der Sendung für Kinder und Jugendliche aus? Schließlich gibt es zur Nachmittagszeit genügend kindgerechte Sendungen, die aber viel geringere Quoten einfahren. „Wenn sie nicht etwas für sich herausziehen könnten, würden sie es auch nicht schauen“, sagt Maya Götz: „Sie sagen sich: ‚Hier wird mir was erklärt‘.“ Gerade Pre-Teens surfen in diesem Lebensabschnitt auf einer emotionalen Welle, sind bereit, sich mit großen Themen wie Familie und Verantwortung auseinanderzusetzen.

FÜR JEDES PROBLEM EINE LÖSUNG

Und dann flimmert da nachmittags ein Format, das Familienthemen häppchenweise verpackt, in kurzen, spektakulären Handlungssträngen und Klischees erzählt und dazu meist ein Happy End bietet.

Die jungen Zuschauer sehen nicht nur fern, sie fühlen auch fern. Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen verhält sich tatsächlich empathisch gegenüber den Figuren und ihren Problemen, fühlt also mit. Ein weiterer Teil fühlt sich entlastet, weil andere Familien auch Streit haben, und zwar viel schlimmeren. Die für Erwachsene grotesk anmutenden romantisierenden Schlichtungen zum Ende der Sendungen werden von den Fernführern als wohltuend angenommen: „Jetzt weiß ich, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt.“ Die jungen Zuschauer geben überwiegend an, die Sendung zu sehen, „weil dort gezeigt wird, was bei der Lösung hilft und was nicht.“ >

Tendenziell die älteren und im Schnitt besser gebildeten Schüler schauen die Sendung, um ihr Bild von sich selbst durch Abgrenzung von „den Dummen da im Fernsehen“ zu erhöhen.

So positiv die Erlebnisse der jungen Zuschauer insgesamt auch klingen mögen, sie haben mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Sie sind „weder hilfreich noch nachhaltig“, moniert Maya Götz und ruft „dringend nach Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und der Sensibilisierung von Pädagogen und Eltern“.

Das Verwirrspiel um Wahrheit oder Erfindung ist jedenfalls gewollt. Auf die Frage, ob solche Sendungen entsprechend gekennzeichnet sein sollten, gab TV-Produzent Thilo von Arnim jüngst ganz unverblümt zu: „Nein, (stärker) kennzeichnen sollte man nicht. Noch wirkt Scripted Reality dokumentarisch.“ Und fügte hinzu: „Aber ich denke, dass es sich unter den Zuschauern schon bald herumsprechen wird, dass hier Drehbuchautoren am Werk sind.“

Um diesen Effekt zu beschleunigen, sollten Eltern und Pädagogen einfach dafür sorgen, dass dieses Wort die Runde macht. Bereits in einer Unter-

„Wenn man einmal erklärt hat, dass die Sendungen erfunden sind, ist die Tür schon geöffnet, dann sagen die Schüler plötzlich: ‚Stimmt, die haben ja immer die selben Klamotten an‘.“

Maya Götz

richtsstunde – zum Beispiel einer Ausfallstunde, die sonst nur vertrödelt würde – könne man viel Aufklärung leisten, sagt Maya Götz: „Wenn man einmal erklärt hat, dass die Sendungen erfunden sind, ist die Tür schon geöffnet.“ Dann sagen die Schüler plötzlich: „Stimmt, die haben ja immer dieselben Klamotten an, obwohl das ganze sechs Wochen dauert.“ Und stellen fest: „Klar, bei uns gibt's keinen Schulumittler, wieso sollten die einen haben?“ Die Diskussion über „Scripted Reality“ passe in viele Schulfächer: zum Beispiel Gesellschaftskunde, Religion oder Deutsch. „Letztlich ist es aber ein klassischer Stoff für die Deutschstunde. Es handelt sich bei den Drehbüchern schließlich um eine Textform, genau wie bei Nacherzählung oder Inhaltsangabe.“

Und so bleibt nur noch nachzuzählen, wie es Lukas und Rita erging: Die Hochzeit in Vegas wurde annulliert, und Paula freut sich: „Wir sind wieder gute Freundinnen, bessere als wie zuvor!“

Noch mehr Wissen

Die Studie von Maya Götz zu „Familien im Brennpunkt“ findet sich unter: www.scout-magazin/scripted-reality
Lesenswertes zu „Scripted Reality“ vom Fernsehforscher Hans-Jürgen Weiß: www.scout-magazin.de/weiss



Falsche Realitäten

Medienpädagogen fordern, Kinder und Jugendliche besser über Scripted Reality aufzuklären.



Der Depp gewinnt nie

An einer Castingshow nehmen nicht nur Talente teil, am Ende gewinnt nie der Daniel Küblböck und Dieter Bohlen tut sowieso nur so als ob. Diese und andere Erkenntnisse gewinnen Schüler in Hamburg und Schleswig-Holstein im Selbstversuch. Beim Praxistag im Offenen Kanal in Kiel zum Beispiel werden sie selbst zu Kandidaten. Willkommen beim Mega-Talent.

D

ie erste Wahrheit zu Beginn: Der wirkliche Star ist immer die Jury.

Lisa schaut gelangweilt auf die Bühne: „Das einzig Gute an deinem Auftritt waren die Scheinwerfer.“ Das Publikum buht, Lisa legt nach: „Das ist Scheiße, das ist meine Meinung.“ Kevin lächelt: „Naja,

auch wenn nicht alles geklappt hat, ihr wart mit dem Herzen dabei, ich geb' euch ein Ja“, sagt er, sichtlich gerührt. Jubel. „Nein, das reicht einfach nicht“, mischt sich Marvin ein, „so was will doch niemand sehen. Klares Nein.“ Entsetzen im Publikum, die Kandidaten auf der kleinen Bühne lassen die Köpfe hängen. „Cut, noch einmal von vorne“, ruft da plötzlich jemand aus der Technik, „die Kamera war nicht richtig



eingestellt. „Alles auf Anfang. Klappe, die zweite. „Willkommen beim Mega-Talent, der erfolgreichsten Show Deutschlands!“

Die Medienklasse der siebten Stufe der Regionalschule Altenholz stellt an diesem Tag beim Offenen Kanal (OK) in Kiel eine Casting-Show nach. Das Studio ist nur eine Miniatur-Ausgabe derer bei RTL oder ProSieben, aber die Kulisse stimmt. Drei Kameras zielen auf Jury

und Kandidaten. Rote und weiße Sterne dekorieren die schwarzen Vorhänge im Hintergrund, auf Flatscreens glitzert das Logo der Show „Das Mega-Talent“.

Es ist warm, die Schüler im Publikum schwitzen und tuscheln: „Das ist wegen der Scheinwerfer. In echten Fernsehstudios ist es auch immer so heiß.“ Etliche Minuten zuvor, hinter den Kulissen: „Habt ihr eure Profile fertig?“, fragt Henning Fietze vom OK. Er sitzt

vor der Aufzeichnung mit der Jury in einem Besprechungszimmer und plant mit den drei Schülern ihren Auftritt. „Ich bin das Model, der ausgleichende Typ“, Marvin zückt seinen Zettel, schaut kurz drauf, „ich habe sogar schon mit Paris Hilton gearbeitet.“ Die Rollen sind klar verteilt, wurden – genau wie in richtigen Castingshows – von der Redaktion festgelegt. „Eigentlich wollte ich ja lieber der Fiese sein“, erzählt



Kein graues
Mäuschen
Sharin, 13,
kennt die
Regeln von
Castingshows
und mimt die
Witzfigur.

Marvin und lacht, „aber jetzt macht Lisa die fiesen Sprüche und Kevin ist total emotional, der weint auch mal.“ Oder anders gesagt: Marvin ist Sylvie van der Vaart, Kevin mimt Bruce Darnell, und Lisa gibt den Bohlen. Mega- spielt Super-Talent.

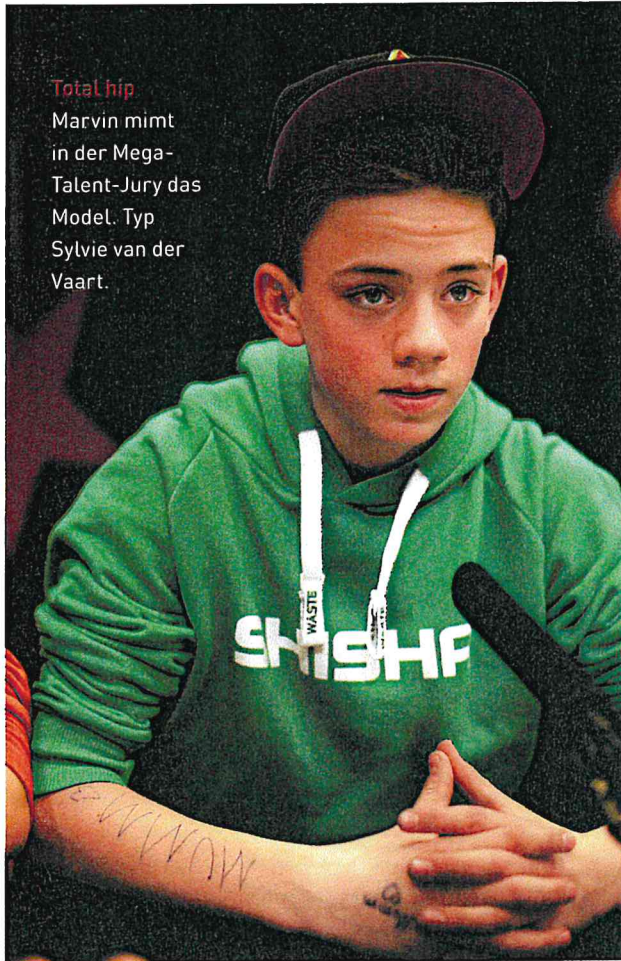
DER PASSENDE STEMPEL

Dass bei so einer Show sowohl Jury als auch Kandidaten in bestimmte Rollen gedrängt werden, haben die Schüler zuvor im Unterricht gelernt. Im Wahlpflichtkurs „Medien“ haben die Siebtklässler die Unterrichtshandreichung „Schein & Sein“ der MA HSH beackert und sind nun Experten für Reality-Formate. „Da gab es schon so einige Aha-Momente. Alle Schüler schauen diese Sendungen, sie wissen aber oft nicht, was echt ist und was nicht“, erzählt die Lehrerin Nicole Wommelsdorf. Sie hat mit ihrer Klasse über Formate wie „Mitten im Leben“ gesprochen, ihnen die Unterschiede zwischen Realität und Fiktion im Fernsehen erklärt.

Der Praxistag heute ist das große Finale der Unterrichtsreihe, quasi die Live-Show, auf die sich alle wochenlang vorbereitet haben. „Viele Klassen schaffen es leider gar nicht, diesen Tag umzusetzen“, sagt Henning Fietze, der auch Autor der Handreichung ist. Das sei zwar schade, wichtig seien ihm aber alle Teile der Reihe. Nicole Wommelsdorf hat auch nicht alles behandelt, auf den Praxistag beim OK wollte sie aber auf keinen Fall verzichten. „Das ist doch das Highlight. Alle sind dabei, keiner sitzt daneben.“ Die 16 Schüler der Klasse haben sich während der letzten Unterrichtsstunde in Gruppen aufgeteilt: Drei Jury-Mitglieder, zwei Moderatorinnen, fünf Schüler für die Technik, sechs weitere spielen die Kandidaten.

Total hip

Marvin mimt
in der Mega-
Talent-Jury das
Model Typ
Sylvie van der
Vaart.



Auftritt Sharin, 13 Jahre alt und kein graues Mäuschen: Sie trägt einen buntkarierten Rock mit Strümpfen Marke Pippi Langstrumpf in rot, grün und orange. Die Musik dröhnt, Sharin hüpf. Ausdruckstanz ist ihr Talent heute, und noch dazu kann sie, während sie hüpf, Seifenblasen durch das OK-Studio pusten. Ein Mega-Talent? Das wird sich noch zeigen. Die Jury schweigt, das Publikum tobt.

Wahrheit Nummer zwei: jedem Kandidat sein Stempel.

Sharin hat sich vor der Sendung sehr genau überlegt, wen und was sie darstellen will. „In meiner Rolle liebe ich Tiere, bin sehr hilfsbereit und gehe auf eine Waldorfschule. Dort habe ich auch den Ausdruckstanz gelernt“, erklärt das Mädchen grinsend, „ich wirke auf Fremde also ziemlich verrückt.“ Aber das müsse ja so sein, mindestens einen Kandidat müssten die Zuschauer schließlich für seltsam

halten: „Es wird schon vor der Show entschieden, wer der Depp ist, und dann wird das durch Stilmittel wie Kamera oder Musik unterstützt.“

Längst hat Sharin die Praktiken der Fernsehmacher durchschaut – und spielt sie nach: Sie ist der Daniel Küblböck des Offenen Kanals.

Doch die Schüler haben noch viel mehr gelernt. Ja, manches war ihnen schon vor der Unterrichtsreihe bewusst. Gerade bei den Scripted-Reality-Shows wie „X-Diaries“

oder „Die Schulumittler“ war einigen klar, dass die Geschichten nicht echt sein können. Die seien ja schließlich viel zu schlecht geschauspielert, sagen sie. Dass aber auch Sendungen wie „Das Supertalent“ oder „DSDS“ viel mehr Schein als Sein bieten, hat einige überrascht. Jetzt aber durchschauen sie alle die Tricks und Stilmittel der Fernsehmacher. Sie wissen, dass Musik und Kameraführung gezielt ausgewählt werden, um ganz bestimmte Emotionen zu erzeugen. Und was sie noch wissen: Am Ende gewinnt (selten) der Depp.

Das große Finale. Stille. Pause. Lange Sätze, die nichts sagen, nur Fragen stellen, auch das ist ein Stilmittel – um die Spannung zu steigern. Wer ist das Mega-Talent? Wer darf Ruhm und Ehre dieses Unterrichtstages mit nach Hause nehmen? Wer hat gewonnen? Wer hat die Jury und das Publikum überzeugt? Sharin – ist es nicht. Das Publikum hat sich für den Typ Mäd-

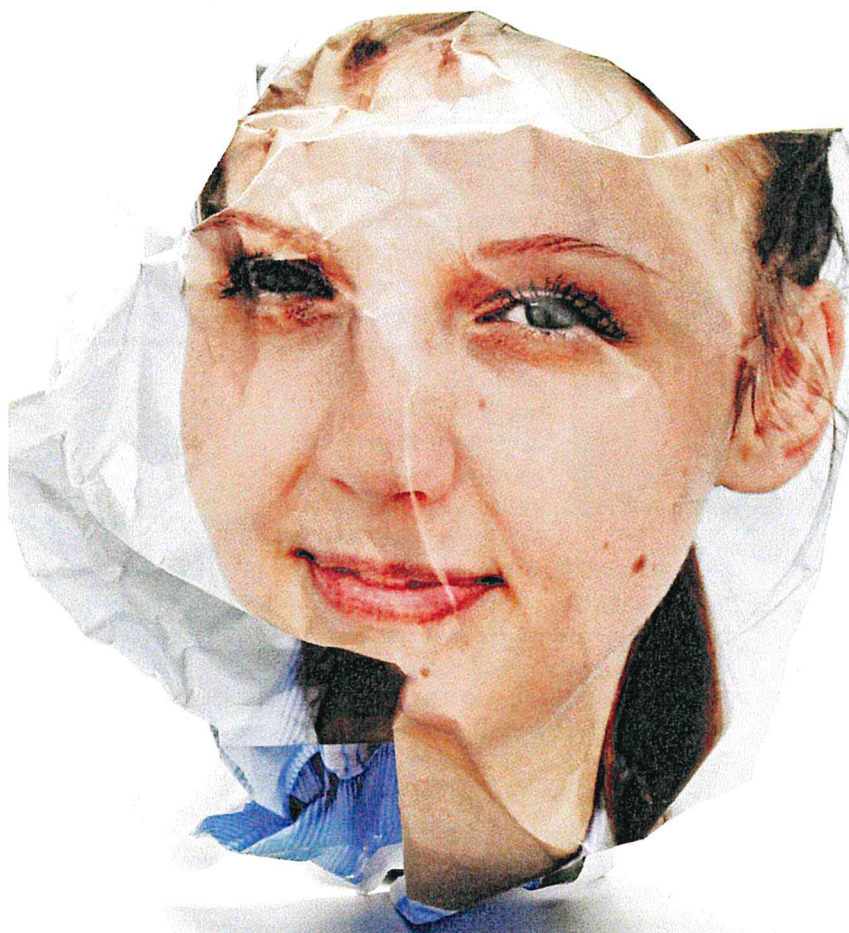
chenschwarm entschieden: Lasse im bunten Pulli, auf dem Kopf ein lässiger schwarzer Hut, echter Zauberkünstler, ab jetzt das Mega-Talent! Weil er so elegant Feuerbälle jongliert. Vor allem aber weil er eine so berührende Lebensgeschichte erzählt. Im Gefängnis habe er bereits gegessen, war ganz unten und wolle jetzt endlich seinen Traum leben: berühmt sein.

Und so die ganze Wahrheit zum Schluss: Nur wenn die Fernsehproduzenten dich und deine Geschichte richtig in Szene setzen können, wirst du Castingsstar. Nicht das Talent zählt, sondern das ganze Paket. Egal, ob bei RTL oder in Kiel.

Mehr zu „Schein & Sein“

Die kostenfreie Handreichung „Schein & Sein – Inszenierte Wirklichkeit in Reality-TV und Web 2.0“ der MA HSH richtet sich an Lehrkräfte der Sekundarstufe I und ihre Schüler. Sie besteht aus sieben Modulen, einer DVD mit Sendungsmitschnitten und Interviews sowie dem Online-Profilspiel „Schein & Sein Network“. Die Module lassen sich jeweils auch einzeln einsetzen und enthalten unter anderem Arbeitsblätter und Kopiervorlagen. Optional können Klassen ein Praxismodul beim Offenen Kanal Schleswig-Holstein oder beim Hamburgischen Bürger- und Ausbildungskanal TIDE absolvieren. Zu bestellen per E-Mail an medienkompetenz@ma-hsh.de oder per Fax an 040-369005-55, eine Zusammenfassung findet sich unter www.scout-magazin.de/schein-sein

In der scout-Rubrik
erzählen Schüler von
ihrer medialen
Lebenswirklichkeit –
und zwar aus ihrer ganz
eigenen Sicht.



DIE 21-JÄHRIGE LINDA G. AUS HAMBURG NAHM AM CASTING VON „DEUTSCHLAND SUCHT DEN SUPERSTAR“ TEIL.

„Als ich nach dem ersten Vorsingen auf meinen Aufruf wartete, wieder herein zur Jury zu kommen, war ich ziemlich nervös. Ich hatte vor allem Angst vor den Sprüchen von Dieter Bohlen. Aber sobald ich vor der Jury stand, wurde mir schnell bewusst, dass die auch nur ganz normale Menschen sind. Dieter Bohlen sagte, meine Stimme „erinnere ihn an einen Besuch beim Zahnarzt“. Daraufhin widersprachen ihm aber die anderen Jurymitglieder. Sie stritten sich darum, ob ich denn gut genug für den Recall sei. Das Kamerateam hatte mich, schon bevor ich „If I Ain't Got You“ von Alicia Keys sang, nach schlimmen Ereignissen in meinem Leben ausgefragt. Sie hakten ständig nach und hörten gar nicht mehr auf. Als ich schließlich meinte, in meinem Leben sei alles in Ordnung, schalteten sie die Kamera aus und meinten, ich sei zu zickig. Dann kam ich von der Jury zurück, und das Kamerateam war wieder direkt zur Stelle. Ich wurde gefragt, ob ich sauer sei und was ich in dem Moment am liebsten mit Dieter Bohlen machen würde. Sie waren sehr energisch und zwangen mich mehr oder weniger, etwas Negatives zu sagen. Ich meinte dann nur, dass ich es schade fände nicht weiter zu sein. Es ist wirklich krass, wie sie mit funkelnden Augen vor einem stehen und auf irgendein interessantes Detail warten. Seitdem ich das Geschehen hinter den Kulissen einmal hautnah miterlebt habe, sehe ich DSDS und vergleichbare Sendungen mit anderen Augen – gerade wenn es um die Interviews der Kandidaten geht, da ich nun weiß, wie sehr ihre Aussagen zum Teil wirklich aus ihnen herausgequetscht wurden.“

R WIE RETUSCHE

Aus einer Mücke einen Elefanten machen? Mit der richtigen Software kein Problem. Ein Foto-Morphing-Programm verwandelt zum Beispiel Bild in einer kurzen Animation in

und das birgt längst nicht nur Gefahren, sondern auch Entwicklungsmöglichkeiten. In den Sendungen treffen sie nämlich auf Vorbilder und Antihelden. Mit ersteren können sich die Jugendlichen identifizieren, von letzteren können sie sich

durchtränkt von dem, was wir in den Medien sehen. Auch Fotos sind heute keine unvoreingenommenen Reflektionen unseres Lebens. Sie spiegeln unsere Vorstellung der Realität, das was wir zeigen möchten. Mein Held entdeckt diese mediale erschaffene Welt



WISSEN & SERVICE

Scripted Reality: Jetzt durchblicken



Wie erkenne ich Scripted Reality? Sagen Bilder immer die Wahrheit? Sind wahrhaftige Informationen überhaupt wichtig? Mit den Ansprüchen und Fragen, die wir an Medien stellen müssen, könnte man eine ganze Enzyklopädie füllen. scout hat nur einige Buchstaben herausgepickt – die wichtigsten zum Schein und Sein im TV.

E WIE ERKENNEN

Wenn sich in TV, Radio und Zeitung Fiktion und Realität kreuzen, birgt das Gefahren. Dabei ist so eine Kreuzung nichts Ungewöhnliches. Medien dienen schon immer gleichzeitig der Unterhaltung und der Information. Mit Spielshows, Spielfilmen und Seifenopern auf der einen und journalistischen Formaten wie Dokumentationen, Reportagen und Nachrichten auf der anderen. Reality-TV-Formate vermischen allerdings diese zwei Pole. Bei ihnen stehen sowohl für reale als auch für fiktive Elemente die Zeichen auf Vorfahrt. Das jedoch ist schwierig: Vor allem junge Zuschauer können so nur schwer erkennen, welche Infos richtig sind. Missverständnisse sind vorprogrammiert.

F WIE FORMATE

Scripted Reality wie „Mitten im Leben“: Falls Sie einmal ihren Nachbarn in einer solchen Sendung sehen sollten, erschrecken Sie nicht! Ihr Nachbar erzählt dort nicht aus seinem Leben, sondern versucht sich als Laiendarsteller. Diese Pseudo-Doku-Soaps dokumentieren nicht, sie laufen strikt nach Drehbuch.

Reality-Shows wie „Das Dschungelcamp“: Man nehme einige (prominente) Kandidaten, einen skurrilen Ort, ein paar aberwitzige Aufgaben, sehr viele Kameras und gebe den Zuschauern die Möglichkeit, ihre Meinung per Telefon- oder SMS-Voting kundzutun. Fertig ist die Reality-Show.

Casting-Shows wie „Deutschland sucht den Superstar“: Warum gewinnt bei „Deutschland sucht den Superstar“ eigentlich häufig derjenige, den wir anfangs kaum bemerkt haben? Ganz einfach, diese Überraschung ist das Kern-Prinzip der Sendungen. Egal ob „DSDS“ oder „GNTM“: Sie erzählen alle ein modernes Aschenputtel-Märchen.

Doku-Soaps wie „Goodbye Deutschland“: Wie es der Name sagt: Die Doku-Soap mischt Elemente aus Dokumentationen und Seifenopern. Menschen werden in bestimmten Lebensphasen oder schlicht in ihrem Berufsalltag mit der Kamera begleitet.

Reality-Dokus wie „Einsatz in vier Wänden“: Stellen Sie sich vor, Sie kommen nach Hause, die Spülmaschine ist ausgeräumt, der Boden blitzt wie neu – und ist es tatsächlich auch. Genauso wie die Wände, die Möbel, die Deko. Solche Träume erfüllen Hilfe-Sendungen, in denen Spezialisten in Beratungsmision unterwegs sind, um das Leben schöner zu machen. Ob es tatsächlich schöner wird? Reine Geschmacksache.

Gerichtsshow wie „Richter Alexander Hold“: Im Fernsehstudio von Richter Alexander Hold wird montags bis samstags, 16 Uhr, beinahe jeder zweite Angeklagte der Körperverletzung bezichtigt. Realitätsnah ist das nicht. Die Laiendarsteller und Profijuristen simulieren in den Shows den Gerichtsalltag lediglich. Und Körperverletzung scheinen die Produzenten deutlich spektakulärer zu finden als zum Beispiel Straftaten

im Straßenverkehr, die in Deutschland zu den häufigsten Delikten zählen.

H WIE HINWEISE

Reality-TV-Formate gibt es viele. Alle bedienen sich zahlloser Stilmittel, um Realität zu simulieren. Hier einige der beliebtesten:

Auf dem Bildschirm wird es persönlich: Der Zuschauer erkennt jede Gefühlsregung, weil die Kamera jedes Detail einfängt. Und das bekommt so enorme Bedeutung.

Es wird noch persönlicher, nahezu intim: Die Akteure offenbaren nicht nur ihr Privat- sondern auch ihr Seelenleben. Häufig wird das auch noch von anderen Akteuren der Sendung kommentiert und so zusammengeschnitten, dass ein ganz bestimmtes (negatives oder positives) Bild einer Person entsteht.

Es kommen große Gefühle ins Spiel: Reality-TV-Formate emotionalisieren. Bei „Bauer sucht Frau“ zum Beispiel hat jeder Kandidat eine Erkennungsmelodie, mit der er charakterisiert wird.

Alle Akteure kann man in Schubladen einordnen: Kleider machen Leute – und können Stereotype fördern. So trägt die Hartz-IV-Empfängerin oft Jogginganzug und der deutsche Urlauber Sandalen.

Es wirkt echt: Vor allem Doku-Soaps und Scripted-Reality-Sendungen arbeiten häufig mit den Stilmitteln von Dokumentationen, um authentisch zu wirken. Schlechte Kameraaufnahmen, raschelnde Ansteckmikros und Kamerateams, die zu sehen sind, aber auch eingespielte Inter-

views, erwecken den Eindruck von nachrichtlichen Beiträgen.

I WIE IDENTITÄT

Jugendliche schauen heute kein Fernsehen mehr? Sie surfen nur noch im World Wide Web? Mitnichten. Insbesondere bei Reality-TV-Formaten wie Castingshows oder Scripted Reality schalten sie ein – und das birgt längst nicht nur Gefahren, sondern auch Entwicklungsmöglichkeiten. In den Sendungen treffen sie nämlich auf Vorbilder und Antihelden. Mit ersteren können sich die Jugendlichen identifizieren, von letzteren können sie sich abgrenzen – und beides spielt für die Identitätsfindung in der Pubertät eine wichtige Rolle. Ähnlich ist es übrigens auch im Web 2.0: Dort können sie sich nämlich ausprobieren, können schnell und einfach in andere Rollen schlüpfen. Ein Mädchen, das in der Schule schüchtern ist, kann bei SchülerVZ plötzlich frech ihren Schwarm gruseln oder im Chat den lustigen Kumpel geben. Ganz nach Belieben. Und die Reaktionen der Online-Freunde helfen, die ideale eigene Rolle zu finden.

R WIE RETUSCHE

Aus einer Mücke einen Elefanten machen? Mit der richtigen Software kein Problem. Ein Foto-Morphing-Programm verwandelt zum Beispiel ein Bild in einer kurzen Animation in ein anderes. Eingesetzt wird die Technik heute hauptsächlich in Filmen oder in lustigen Computerspielen. Die Software ist zum Beispiel auf vielen Smartphones installiert – wie viele weitere Apps, die ganz Ähnliches können: Menschen optisch altern und Bärte wachsen lassen oder aus zwei Bildern ein neues zusammensetzen. Möglich ist nahezu alles, egal ob in Videos oder auf Fotos. Die Möglichkeiten der Retusche sind seit jeher verlockend. Auch für politische Machthaber. Ein Beispiel: Benito Mussolini hatte sich hoch zu Ross mit gezogenem Schwert fotografieren lassen. Ein martialisches Bild, das dem italienischen Diktator für seine Propaganda nützlich schien. Dazu musste jedoch eine Kleinigkeit an dem Bild wegretuschiert werden: der Stallbursche, der das Pferd am Zügel hielt.

S WIE SCOUT

Auch scout ist ein Medium. Und in dieser Ausgabe zerrt es – ganz bildlich gesprochen – selbst kräftig an der Realität. Der polnische Fotograf Jan Kriwol hat die Fotos hauptsächlich am Computer erschaffen. Wie er das gemacht hat und welche Idee dahintersteckt, erzählt er hier selbst. *„Meine Bilder heißen ‚Paper Realities – Papierene Wirklichkeiten‘. Das ist eine Metapher: Was wir erleben, ist durchtränkt von dem, was wir in den Medien sehen. Auch Fotos sind heute keine unvoreingenommenen Reflektionen unseres Lebens. Sie spiegeln unsere Vorstellung der Realität, das was wir zeigen möchten. Mein Held entdeckt diese mediale erschaffene Parallelwelt: die papierene Welt. Ich habe die Bilder am Computer komponiert. Zuerst aber habe ich an fünf verschiedenen Orten fotografiert. Jedes Bild ist aus einer anderen Stadt. Am Computer habe ich dann die Originale mit den Fotos von gefaltetem oder gerissenem Papier verschmolzen. Und zum Schluss habe ich meinen Held ins Bild eingefügt. Den habe ich im Studio fotografiert, in einer Lichtsituation, die der an den echten Standorten nachempfunden war.“*

Impressum:

Herausgeber: Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH), Thomas Fuchs (Direktor), Rathausallee 72-76, 22846 Norderstedt, Tel. 040/369005-0, www.ma-hsh.de
Projektleitung: Leslie Middelmann, Dr. Thomas Voß

Verlag: G+J Corporate Editors GmbH, Stubbenhuk 10, 20459 Hamburg, www.corporate-editors.com
Geschäftsführer: Soheil Dastyari, Peter Haenchen, Julia Jäkel
Konzept: Joerg Strauss

Redaktion: Margitta Schulze Lohoff (Ltg./v.i.S.d.P.), Andreas Beerlage (FR), Christina Bland (FR), Viktoria Meinholz (FR)
Art Direction: Ilga Tick
Layout: Ole Utikal (FR)
Bildredaktion: Susanna Goonawardana (FR)

Schlussredaktion: Mareike Lina Rehberg (FR)
Herstellung: Sören Hohmann
Lithografie: MWW Hamburg
Druck: Neef+Stumme, Wittingen
Fotos: Jan Kriwol (Titel, S. 06, 07, 10, 12), Achim Multhaupt (S. 02), Felix Amsel (S. 13-16), Kröger & Gross (S. 17)

Erscheinungstermin: 06.2012

www.scout-magazin.de

Rechte: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung. scout verweist auf Webseiten Dritter, trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle haftet G+J Corporate Editors nicht für die Inhalte dieser externen Seiten, für den Inhalt der verlinkten Seiten sind nur deren Betreiber verantwortlich.

ANTWORTEN UND GEWINNEN!

scout soll noch besser werden – und deshalb möchten wir Ihre Meinung hören. Das steigert nicht nur Ihr Lesevergnügen, sondern Sie haben auch die Chance auf ein besonderes Hörerlebnis. Mit Ihrer Antwort können Sie nämlich gewinnen. scout verlost unter allen Teilnehmern an der Onlineumfrage drei Internetradios.



Klicken Sie einfach auf
www.scout-magazin.de/gewinnen

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeabschluss ist der 31.07.2012. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Teilnehmen dürfen alle, die älter als 18 Jahre sind. Mitarbeiter der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH) sowie von G+J Corporate Editors sind von der Teilnahme an der Verlosung ausgeschlossen.

scout  MA
HSH
Medienanstalt
Hamburg
Schleswig-Holstein
www.ma-hsh.de

Das kommt: Ausblick auf scout Heft 3_2012

(Wie) kann man Medien lernen? Von der Kinderredaktion bis zur Aus- und Weiterbildung

WWW.Scout-MAGAZIN.DE